

Der schnellste Weg zu Gott

SALZHAUS Mit seinem zweiten Album «Apochalüpt» tritt Semih Yavsaner alias Müslüm heute im Salzhaus auf. Damit will er den Orient mit dem Okzident zusammenbringen.

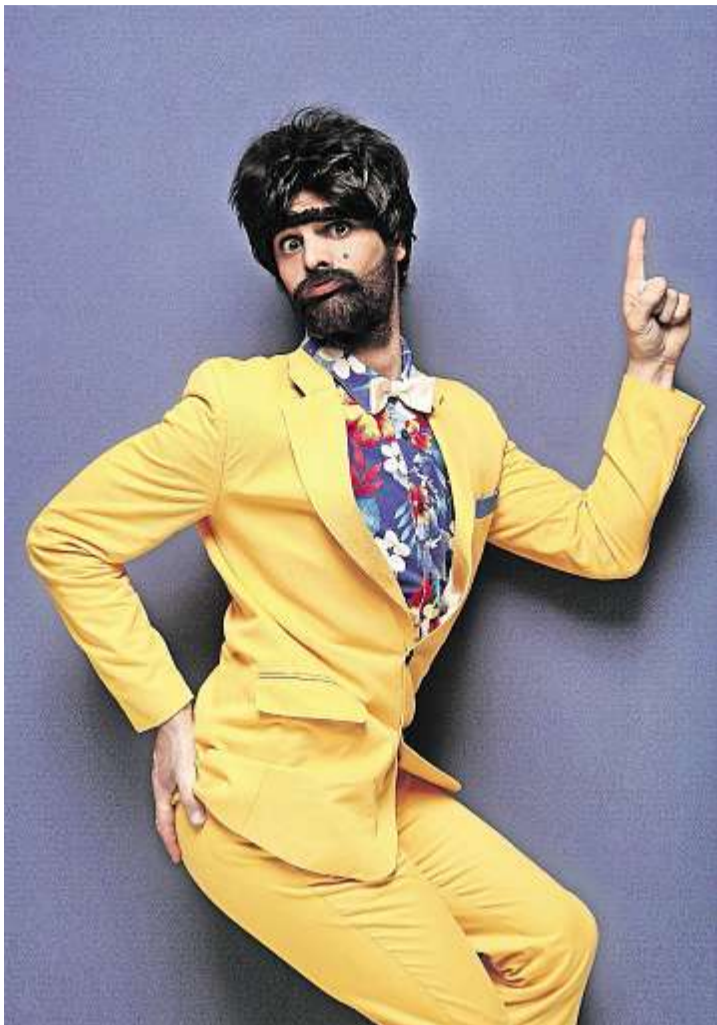
Erleichtert nimmt Semih Yavsaner zur Kenntnis, dass ich es vorziehe, mich nicht mit Müslüm zu unterhalten. Sondern mit Semih Yavsaner. Der spricht Berndeutsch und redet wie ein Sportwagen, alles geht schnell, auch der Weg zu Gott: Seine Figur transportiert keine Botschaft, sondern ein Gefühl, sagt der 1979 geborene Künstler. Das funktioniert wie eine Frequenztherapie: «Musik ist der schnellste Weg zu Gott.»

Ultraschnelle Energiefelder

Ich möchte ihn fragen, wie er das meint, aber er hat schon hundert Kilometer Vorsprung. «Es geht mir um die Begegnung, ich möchte den Orient mit dem Okzident zusammenbringen.» Musik könne eine Wirkung haben, da gehe es um «ultraschnelle Energiefelder», so etwas stehe derzeit hoch im Kurs – «ke Aanig».

«Ke Aanig» ist im Slang jugendlicher Immigranten, dessen sich Yavsaner bedient, das Eingeständnis, dass man im Moment mit dem Thema überfordert ist, obwohl es darüber noch viel zu sagen gäbe. Als Sohn türkischer Eltern kennt er das Milieu, mit dem er seine Kunstfigur ausstattet.

Bekannt wurde der Musiker und Entertainer zuerst mit seinen «Telefonscherzen». Für das erste Popalbum «Süpervitamin» bekam er 2013 den Anerkennungspreis der Bernischen Musikkommission für «innovatives musika-



Therapeutische Ambitionen: Semih Yavsaner als Müslüm. pd

lisches Wirken». Was ist nun das Innovative am zweiten Album? «Wir haben es mit einem türkischen String-Orchester in Istanbul aufgenommen, die Geige ist nahe bei der menschlichen Stimme, hier findet eine Begegnung statt, die es in dieser Form noch nicht gab.»

Inspirieren lässt sich Yavsaner zum Beispiel von einer Melodie, die er zu summen beginnt, wobei spontan ein Wort wie «Süpervitamin» herauschlüpfen kann. Ein Konzept steht nicht dahinter. «Die Leute wollen nicht denken, sondern befreit werden», ist er überzeugt. Wie so ein Erlebnis

aussehen könnte, weiss er auch, er hat es gerade erlebt, es war eine intuitive Einsicht am letzten Abend: «Wichtig ist nicht, was etwas ist, sondern dass es ist.» Aber normalerweise, in der Routine des Alltags, seien wir eben «extrem eindimensional – also ke Aanig, oder so».

Verspielt und offensiv

Da kann Kunst eine Bereicherung sein. Unverhofft entsteht etwas, das niemand vorausgesehen hat. Genau dies sei bei seinen Telefonscherzen der Fall gewesen. «Plötzlich geht es in eine neue Richtung, das spüren die Leute. Dann wird es tief und persönlich.» Eine erfrischende Wirkung hatte auch der Song «Sami-chlaus», das verspielte Protestlied gegen die Ausschaffungsinitiative, mit dem Yavsaner in einer «Club»-Diskussionssendung auf SRF den SVP-Politiker Adrian Amstutz umtanzte.

Die Offenheit, die Semih Yavsaner in seinen Songs und Video-clips sucht – mit einem gewissen

«Plötzlich geht es in eine neue Richtung, das spüren die Leute.»

Semih Yavsaner

Mass an absehbarer Comedy, wie man hinzufügen muss – lässt ihn auch mit Künstlern der Berner Hip-Hop-Szene zusammenarbeiten, beim Album «Süpervitamin» etwa mit Lo & Leduc, Steff la Cheffe und Baze, die er als Freunde bezeichnet. Aber künstlerisch wolle er autark bleiben, um sich nicht zu verzetteln, sagt er, deshalb habe er diesmal kein genre-typisches Kooperationsalbum mit vielen Gästen gemacht.

Die Texte schreibt Yavsaner selbst, bei der Produktion der Musik unterstützen ihn Rafael Jakob und Ben Mühlethaler: «Wir sind ein festes Trio.» Mühlethaler zumindest verfügt über internationale Erfahrung, hat er doch 2014 zusammen mit drei anderen die Abmischung des Prince-Alboms «Plectrum Electrum» besorgt. Am Ende bedankt sich Semih Yavsaner. Das sei jetzt einmal kein oberflächliches Mediengespräch gewesen. dwo

Müslüm: Heute 19.30 Uhr, Salzhaus. **CD:** Apochalüpt (Muve).

«Hier findet eine Begegnung statt, die es so noch nicht gab.»

Semih Yavsaner

Die lustigen Weiber im Schachteltheater

OPER Nach Bizets «Carmen» wirken Otto Nicolais «Lustige Weiber von Windsor» wie ein kleines Nachspiel. Eher auf klein machen im Theater auch die Gäste aus Köln.

Er sitzt am Boden, holt aus einer Kartonschachtel den golden glitzernden Ballonmond, lässt ihn am Schnürchen steigen – ein grosses Kind? Der Clown? Es ist der dicke und ausgebrannte Ritter Sir John Falstaff. Während der Ouvertüre mit ihrer grossartigen Mixtur aus romantischem und polterndem Ton, aus Gelächter und Sentiment, hat man Zeit zu fragen, mit wem man es hier zu tun hat. Mit den «Lustigen Weibern von Windsor» sagt deutlich die Ouvertüre, die sehr für Otto Nicolais Einfallsfülle und ihre nicht geringen Verarbeitungsmöglichkeiten in den Orchesterstimmen spricht.

Der Komponist und nebenbei Gründer der Wiener Philharmonischen Konzerte starb 1849 39-jährig in Berlin. Nicht ganz zwei Monate vor seinem Tod wurde dort auch seine «komisch-phantastische Oper in drei Akten» aus der Taufe gehoben. Es war sein Meisterwerk, das im deutschsprachigen Raum bis heute präsent ist. Auf den grossen Bühnen lässt sich Falstaff allerdings fast nur noch von Verdi ins Rampenlicht bitten, aber in Winterthur inszenierte das Opernhaus Zürich 2001 auch Nicolais eben doch unverwundliche Shakespeare-Komödie.

Clevere Frauen

Also Falstaff, der Ritter mit nicht geringem Selbstbewusstsein und Potenzial zur Selbsttäuschung, und ihm gegenüber die Bürger mit ihren Komplexen: Herr Reich

und Herr Fluth, geplagt von Besitzgier und Eifersucht, ihre Frauen, statt nur darunter zu leiden, jedoch, wie der Titel ankündigt, clever genug, sich einen Spass zu machen und ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Intrige, zu frönen.

Musikalisch agiert Frau Reich (Julia Nikolajczyk) besonders keck, Frau Fluth (Esther Hilsberg) macht mit Vibrato und spitzen Höhen überlegen auf grosse Dame, ihre Männer (Dominic Korn und Andreas Post) wirken

neben ihnen etwas schwächig. Mit grossem Aufwand findet Fenton (Lemuel Cuento) den schwärmerischen Ton, direkt aus einer Offenbach-Operette hergeflattert scheint seine geliebte Anna (Sarah Cossaboon) zu sein.

Bunter Figurenmix

Auch wenn die Inszenierung der Kammeroper Köln (Birgit Eckenweber/Gretl Kautzsch) mit ihrer Mischung aus Commedia dell'arte und Karneval, aus Kinderbuchpoesie und Klamotte sie alle als

bunten Figurenmix in der Kartonwelt der Bühne agieren lässt – unter geht die Geschichte dabei nicht. Das romantische Pärchen Fenton und Anna allerdings dürfte romantischer sein, die Bürger bürgerlicher und der Ritter ritterlicher. Die Schlusszene macht dann immerhin plausibel: Im Park von Windsor findet die Karnevalparty statt, für die sich zuvor schon alle mehr oder weniger eingekleidet haben.

Tempo und Temperament sowie den grossen Bogen im Gewu-

sel verdankt die Aufführung dem fordernden Dirigat von Inga Hilsberg und den Kölner Symphonikern, die die Köstlichkeiten der Partitur auch mit Geschick servieren. Dass noch lange nicht fertig lustig ist mit den lustigen Weibern aus Windsor, zeigte der anhaltende Applaus.

Herbert Büttiker

Die lustigen Weiber von Windsor: Weitere Aufführungen im Theater Winterthur heute um 19.30 Uhr, am Sonntag um 17 Uhr.



Mischung aus Kinderbuchpoesie und Klamotte: Die Kammeroper Köln zeigt Otto Nicolais komisch-phantastische Oper von 1849. pd

KulturTipps

LESUNG

Das Seltsame im Alltäglichen

«Welch ein eigenartiger Tag! Welch ein eigenartiger Tag!» Erstaunt, vielleicht auch beschwörend tut der Erzähler im gleichnamigen Band von 1979 diesen doppelten Ausruf. Und es stimmt, es geschehen merkwürdige Dinge, obwohl – im Grunde ist es alles doch nur alltäglich, was der Mann erlebt: Er parkiert in Feldmeilen sein Auto, fährt mit dem Zug nach Zürich, geht in die Yogastunde, kauft in seiner Lieblingspapeterie ein und telefoniert nach Hause. In seinen Erzählungen gibt Franz Hohler dem Gewöhnlichen das Gesicht zurück, das es damals hatte, als wir es zum ersten Mal entdeckten. Acht Erzählbände von 1970 bis 2008 umfasst der 2014 erschienene Sammelband «Der Autostopper». Heute liest der Schriftsteller im Casinotheater aus seinem Gesamtwerk. dwo

Franz Hohler: Heute 20 Uhr, Casinotheater Winterthur.

KINDERKONZERT

Zagomir und das Spielzeugorchester

Das Bühnenbild erinnere etwas an das Tinguely-Museum, meint die Jazzpianistin Vera Kappeler. Das liegt unter anderem an der Kugelbahn, die im Dachstock der Prova-Musikschule aufgestellt ist. Eine Dampfmaschine und ein Rennauto gibt es dort auch, und alle Spielzeuge klingen und spielen zusammen mit dem Klavier und dem Schlagzeug, an dem Kappeler Duopartner Peter Conradin Zumthor sitzt. Angeleitet werden sie von Zagomir, dem geheimnisvollen Dompteur des Spielzeugorchesters. Ein Konzert für Kinder ab sechs Jahren, konzipiert von den ebenso experimentierfreudigen wie verspielten Klangforschern Kappeler und Zumthor. dwo

Kinderkonzert: Sonntag, 29.3., 14 Uhr, Musikschule Prova, Untere Vogelsangstrasse 7, Dachstock D7.

KONZERT

Chansons aus der Grosstadt

Nein, nicht Winterthur ist hier gemeint mit dem Label «Grosstadt». Die Chansons der Sängerin Lisa Berg atmen vielmehr die Luft wirklicher Grosstädte wie Wien und Berlin, sie stehen in der Tradition des süffisanten Kabarettchansons, wie es der grosse Georg Kreisler pflegte. Seit zwanzig Jahren ist Berg mit ihrem Mann und Duopartner, dem Boogie-Woogie-Pianisten Dave Ruosch, unterwegs. Auf der Jubiläumstour, die sie am Sonntag nach Winterthur führt, werden sie begleitet von Curdin Janett am Akkordeon und Martin Meyer am Schlagzeug. dwo

Lisa Berg & Dave Ruosch: Sonntag, 29.3., 19.30 Uhr, Esse-Musicbar, Rudolfstrasse 4.

KONZERT

Musik aus Argentinien

Der Reichtum argentinischer Musik ist nicht auf den Einsatz von Bandoneon und Gitarre beschränkt. Das Trio Arazón mit Annette Rüegg, Violine, Jojo Kunz, Kontrabass, und Franziska Hämmerli, Klavier, beweist es im Alten Stadthaus. dwo

Trio Arazón: Sonntag, 29.3., 17 Uhr, Altes Stadthaus, Marktgasse 53.